

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Straßburg - die Stadt der Infanterie

[urn:nbn:de:bsz:31-338466](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338466)



O Straßburg,  
o Straßburg,  
du wunderschöne Stadt

Aufnahme:  
Erich Bauer, Karlsruhe

## Straßburg – die Stadt der Infanterie

Wie viele von den Kameraden, die vor dem ersten Weltkrieg ihrer Soldatenpflicht genügten, haben in Straßburg gedient oder sind wenigstens zu Übungen in der „wunderschönen Stadt“ eingezogen gewesen! Welche Bedeutung vor allem den Infanterie-Regimentern in der Garnison Straßburg zukam, schilderte vor einiger Zeit in den „Straßburger Neuesten Nachrichten“ der Wehrmachtskommandant von Straßburg, Generalmajor Vaterrodt. Der Kalendermann geht gewiß nicht fehl in der Annahme, daß er den Lesern seines Jahreshestes eine Freude macht, wenn er in dieses den schönen Aufsatz von Generalmajor Vaterrodt aufnimmt.

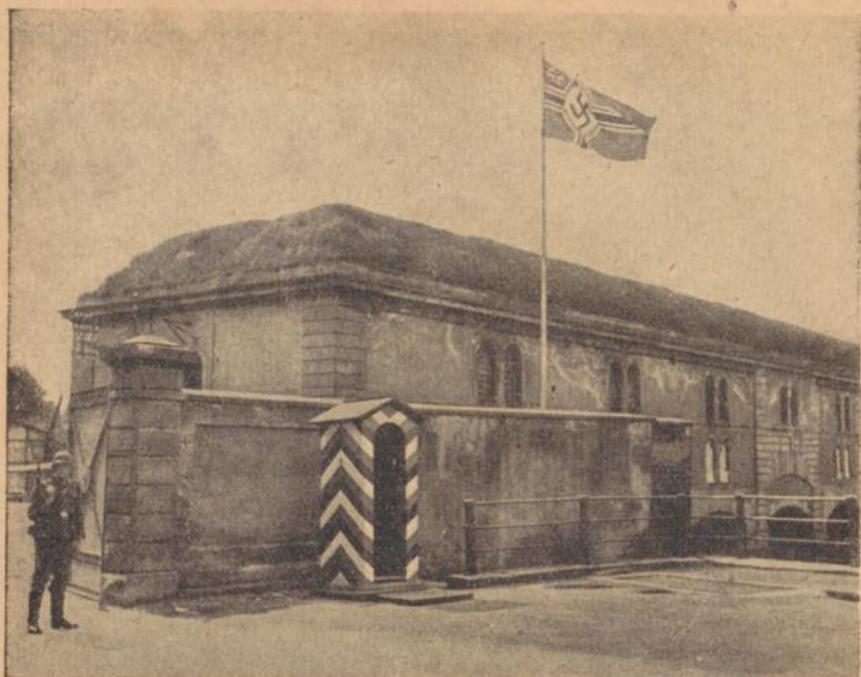
„Über allem aber steht die deutsche Infanterie.“ Man vergißt es immer wieder angesichts der Waffen, die mehr

ins Auge fallen. Aber es ist doch so. Wer weiß das besser als der Führer selbst, von dem dies Urteil stammt? Gewiß, alle Waffen sind zur Eringung des Sieges unumgänglich notwendig; keine ist zu entbehren, aller Kampf geht auf Leben und Tod; alle verlangen ein Letztes an Mut, Entschlossenheit und Hingabe, und doch ist keiner so den Gewalten der Erde verhaftet wie der Infanterist. Keiner ist so unscheinbar, so unsichtbar, so namenlos wie er, keiner so wenig zu entbehren wie er; keiner ist so unbedingt auf sich selbst gestellt und mit seiner Waffe auf Gedeih und Verderb verbunden wie er. In Schlamm und Eis, in Wald und Sand, in Schneesturm und Regen, über Felsen und Stege marschiert er vor, arbeitet und tastet er sich vor, kriecht



General Vaterrodt, Stadtkommandant von Straßburg

Aufnahme: Archiv Soldatenkalender



Auf Wache im heimgekehrten Straßburg

Aufnahme: Erich Bauer, Karlsruhe

vor. Immer ist er von der Gefahr umwittert. Sorgloses Ausruhen gibt es selten für ihn, und wenn schon, dann in eine Schneegrube gebettet oder an eine Grabenwand gepreßt. So aber wurde er zum Typus des Kämpfers und Soldaten schlechthin. Als solcher lebte er allerdings schon immer in der Vorstellung eines wehrhaften Volkes.

Es kann nicht wunder nehmen, wenn im Laufe der Entwicklung in den Truppengarnisonen oder Standorten die Infanterie zahlenmäßig die anderen Waffen überwog, überwiegen mußte. Die anderen dienten in letztem Sinne ja wieder ihr bzw. arbeiteten mit ihr zusammen. Selbst in befestigten Plätzen überwog die Infanterie, so sehr

die Festungen ihre Kanoniere und Pioniere brauchten. Ein Musterbeispiel dafür ist Straßburg, eine richtige Soldatenstadt. Sie beherbergte nach ihrer Wiedervereinigung mit dem Reich nach 1871 sechs Infanterie-Regimenter, drei Fußartillerie-, ein Feldartillerie-, ein Husaren-Regiment, dazu drei Pionierbataillon und ein Trainbataillon. Der Gedanke der Massierung der Infanterie-Regimenter in Straßburg war, abgesehen von der zentralen Lage der Stadt für einen Feind im Westen – ein solcher kam damals allein in Frage – der der leichten Beweglichkeit, schneller Marschbereitschaft und der Unabhängigkeit von schwer zu transportierenden schweren Waffen. Heute hat die Infanterie allerdings auch ihre schweren Waf-



Beim gemütlichen Schoppen im Bannkreis des Münsters

Aufnahme: Erich Bauer, Karlsruhe

jen, aber sie sind so geschaffen, daß sie ihr leicht überall hin zu folgen, sogar den Weg zu bahnen vermögen. Der Gedanke, daß die Infanterie das Gelände durch eigene Kraft zu nehmen hat, kommt in dieser Zuteilung noch verstärkt zum Ausdruck. Die Infanterie erobert; diesem einen Ziel ist alles untergeordnet. Straßburg war also trotz seines Festungscharakters in der Hauptsache eine Infanteriegarnison. Ihre Regimenter stammten aus verschiedenen

deutschen Ländern (damals noch fürstlich regierte Bundesstaaten), da ja das Reichsland noch keine eigenen Kontingente stellen konnte.

Nach 1871 wurden zunächst vier Infanterie-Regimenter nach Straßburg verlegt: die 25er, die 47er, die 105er und die 126er. Die Bevölkerung unterschied sie kurzerhand nach ihren Achselklappen, die beim Regiment 25 blau, bei 47 gelb, bei 105 blauschwarz und bei 126 rot waren. In den 80er Jahren wurden die 25er, deren Ersatz vorwiegend nieder-rheinisch gewesen war, nach Aachen versetzt, die 47er nach Posen. Die in Straßburg verbleibenden 105er waren allgemein als „die Sachsen“ bekannt, entsprechend die 126er als „die Württemberger“. Ihre genauen Bezeichnungen lauten: Königl. sächs. 6. Inf.-Regt. Nr. 105, König Wilhelm II. von Württemberg und 8. Württemb. Inf.-Regt.

Nr. 126 Großherzog von Baden. Die Sachsen hausten in der Manteuffel-, Schleusen- und Alltorfaserne, 2 Kompanien jeweils auch im Fort „Kronprinz“, die Württemberger in der Margaretenfaserne (Molsheimer Straße), 2 Kompanien im Fort „Bismarck“. An Stelle der versetzten 25er und 47er traten die in Straßburg (auf der Esplanade) neu aufgestellten und dort untergebrachten Inf.-Regimenter: 1. Unterelsäß. Inf.-Regt. Nr. 132 und das

4. Unterels. Inf.-Regt. Nr. 143. Den 132ern „gehörte“ überdies das Fort „Noon“, den 143ern zeitweilig die Forts „Werder“ und „v. d. Tann“. Dann wurde von Dieuze nach Straßburg verlegt – an Stelle des ebenfalls hier aufgestellten Inf.-Regts. Nr. 138 – das 4. Lothring. Infanterie-Regiment Nr. 136. Es erhielt als Unterkunft die „Kaiser-

Ob es sich um unsere Panzerdivisionen oder die Motorverbände handelt, ob es sich um unsere Artillerie oder Pioniere dreht, ob wir unsere Flieger nehmen, Jäger, Sturzkampfbomber und Schlachtflieger, ob wir an unsere Marine denken, an die Besatzungen unserer U-Boote, ob wir endlich von unseren Gebirgstruppen im Norden sprechen oder von den Männern unserer Waffen. Sie sind alle gleich! Über allem aber – und das möchte ich wieder besonders betonen – über allem steht in seiner Leistung der deutsche Infanterist, der deutsche Musketier.

(Der Führer am 3. Oktober 1941)

Friedrich-Kaserne“ an der Mörschhauser Straße zugewiesen sowie das Fort „Molke“. Das III. Batl. 136 kam nach Müßig. Schließlich zog noch das III. Batl. des 10. Lothr. Inf.-Regts. Nr. 174 in Straßburg ein und wurde in die Margaretenfaserne gelegt – die zwei anderen Bataillone des Regiments erhielten Forbach als Standort.

Nur vorübergehend lagen in Straßburg die Inf.-Regimenter Nr. 99 und Nr. 137. Ersteres wurde bald nach Zabern, letzteres nach Hagenua verlegt.



Mit klingendem Spiel durch die alten traulichen Straßen.

Aufnahme: Erich Bauer, Karlsruhe

Auch die 60., 61. und 85. Infanteriebrigade hatte ihre Dienststelle in Straßburg, teils in der Brandgasse 11, teils in der Gießhausgasse 51. In der Brandgasse 11 befanden sich noch der Stab der 30. Inf. Div. und das Generalkommando des XV. Armeekorps. Die Kasernen, in denen die Truppen untergebracht waren, stammten z. T. noch aus französischer Zeit und waren an den schlechtesten Bauplätzen errichtet, weshalb erst für alle möglichen

hygienischen Verbesserungen Sorge getragen werden mußte. Bald schritt man indes zur Errichtung von Neubauten, die für ihre Zeit mustergültig waren.

Wenn auch im Laufe der Zeit zu den Infanterieregimentern 3 Fußart. (10, 14, 51) und 1 Feldart. (15), ferner 1 Husaren-Regiment (9), dazu 3 Pionier- und 1 Train-Batl. traten, wog in ihrer Masse doch die Infanterie vor, und das soldatisch bunte Leben der Stadt wurde größtenteils von ihr be-

stimmt. In keiner deutschen Stadt kamen übrigens die Angehörigen so vieler deutscher Stämme miteinander in Berührung, wie gerade in Straßburg. Auch hat mancher deutsche Soldat aus dem rechtsrheinischen Gebiet sich eine Elsässerin zur Frau geholt und durch sie auch in der Franzosenzeit die Verbindung mit seiner alten Garnisonstadt aufrechterhalten. Umgekehrt hat der Elsässer die Anhänglichkeit an sein altes Regiment und seine alte Kaserne durch die Franzosenzeit treu bewahrt. Dies konnte man auch am letzten Tag der Wehrmacht wieder beobachten, wie die alten Soldaten zum Eintopffessen und zur Besichtigung gerade ihre alte Kaserne wieder aufsuchten, um zu sehen, wie es jetzt dort aussah und was sich seit ihrer Zeit verändert hatte. Die Tatsache des Solda-

tentums vermochte so ein einigendes Band zu schlingen um alle einstigen Soldaten rechts und links des Rheins über Zeiten und Stämme hinweg. Es wird uns berichtet, wie während der Franzosenzeit die Alten ihren Söhnen, die die französische Uniform tragen mußten, voll Stolz erzählten, was für ganz andere Kerle sie doch einst gewesen, da sie in Zucht und Ehren die deutsche „Pickelhaube“ und dann den

Stahlhelm trugen. Gerade das aber soll den elsässischen Soldaten immer wieder eingehämmert werden, daß ihr Soldatentum von höchsten deutschen Stellen uneingeschränkte Anerkennung und Lob gefunden hat. Wie sollte das auch anders sein bei einem Volksstamme, wo der Vater seinem in den Krieg ziehenden Sohne zum Abschied sagen konnte: „Josef, zeig', daß du ein Elsässer bist. Immer nur von der Vorderseite!“

Blutbedingter, wehrhafter Geist wohnte im Elsässer durch die Zeiten fort – im Mittelalter hatten die Straßburger schon als besondere Auszeichnung ihr Stadtbanner unmittelbar hinter der Reichsfahne tragen dürfen – und er wird auch in den kommenden Generationen weiterleben. – 1919 wurden die alten Regimenter aufgelöst. 1940 nach der endgültigen

Wiedergewinnung der Stadt Straßburg für das Reich, wurden erst schlesische, dann in der Hauptsache badisch-württembergische (infanteristische) Truppenteile in die Stadt gelegt. Heute dürften sich die Truppengattungen im Stadtgebilde etwa die Waage halten. Wenn die Infanterie nicht mehr wie einst vorherrschend ist, so ist dies durch die erweiterten Kampferfordernisse wie vor allem auch durch die Luftbedrohung erklärlich.



Aufnahme: Erich Bauer, Karlstraße